

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der
Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft und deren
Nachfolgerin, der Landwirtschaftskammer für das
Herzogtum Oldenburg**

Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft

Oldenburg i. Gr., 1918

Bodenbenutzung, Anbau- und Ernteverhältnisse. Von Geschäftsführer
Schuster - Oldenburg.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3790

Bodenbenutzung, Anbau- und Ernteverhältnisse.

Von Geschäftsführer Schuster-Oldenburg.

Entsprechend den besonderen, gänzlich verschiedenartigen Bodenverhältnissen des Herzogtums waren für die Bodenbenutzung in allen früheren und auch dem vorliegenden Berichtsabschnitt zwei bestimmte Gesichtspunkte maßgebend und leitend. Einerseits war es die Vermehrung der Anbauflächen durch eine im großen Umfange ausgeführte, planmäßige Urbarmachung der ausgedehnten Heide- und Moorländereien unter ausgiebiger sachgemäßer Anwendung von künstlicher und Gründüngung. Zum anderen veranlaßte und zwang die äußerst starke Tierzucht und Viehhaltung zur Erzeugung großer Raufuttermengen und damit zur Nutzung weiterer Anbauflächen als Grünland in Form von Wiesen und Dauerweiden, und ferner für Futterpflanzen. Zufolgedessen zeigen die im Herzogtum hauptsächlich gebauten und sichersten Fruchtarten Winterroggen, Hafer und Kartoffeln eine ständige, sehr erhebliche Steigerung und ebenso der Futterbau, Weiden und Klee, teilweise auch die Wiesen.

An Gesamtanbaufläche umfaßten der Getreide-, Hackfrucht- und Futterbau, einschließlich Weiden:

1900	175 850 ha	1914	203 857 ha
1906	188 170 „	1915	206 313 „
1912	264 601 „	1916	174 942 „
1913	203 010 „	1917	162 055 „

Nicht mit einbegriffen sind die Flächen für Dauerweiden, deren Erhebung nur in größeren Zwischenräumen erfolgt. 1900 erstreckte sich die Weidefläche auf etwa 82 000 ha, 1917 auf 109 511 ha. Sie zeigt demnach eine außerordentliche Steigerung entsprechend den zahlreichen Neukultivierungen und dem großen Futterbedarf. Dies trifft auch für die Wiesen, jedoch nur teilweise, zu, welche in den Jahren von 1906/12 eine Flächenzunahme von nicht weniger als etwa 10 000 ha, im Berichtsabschnitt 1913/18 dagegen eine Abnahme von rd. 9 000 ha aufweisen.

Die mit Futterrüben bestellten Flächen sind in vorstehenden Angaben ebenfalls nicht inbegriffen, nachdem zuverlässige Unterlagen hierfür bis 1917 fehlten.

Die Gesamtflächen der einzelnen Fruchtarten und deren prozentliche Verteilung in den Erntejahren 1913/17 ist der nachstehenden Übersicht zu entnehmen. Ebenso die Ernteerträge vom Hektar, soweit deren Veröffentlichung im Interesse der Landesverteidigung 3. Zt. angängig und reichsseitig zugelassen ist.



Anbauflächen und Erträge vom ha*) der hauptsächlichsten Früchte 1913-17

Fruchtart	Erntejahr 1913			Erntejahr 1914			Erntejahr 1915			Erntejahr 1916			Erntejahr 1917		
	ha	%	dz pr. ha	ha	%	dz pro ha	ha	%	Fruchtart	ha	%	Fruchtart	ha	%	
Winterweizen	997	0,5	28	1034	0,5	25,71	1272	0,6	Winterweizen	1561	0,9	Winterweizen	1058	0,6	
Sommerweizen	32	—	30	33	—	28,70	45	—	Sommerweizen	147	0,1	Sommerweizen	407	0,3	
Winterroggen	67821	33,5	18	67839	33,3	16,97	67785	32,9	Winterroggen	53615	30,6	Winterroggen	45972	28,4	
Sommerrogg.	32	—	14	33	—	12,73	43	—	Sommerrogg.	228	0,1	Sommerrogg.	156	0,1	
Wintergerste	1173	0,6	33	1225	0,6	28,—	1240	0,6	Wintergerste	1240	0,6	Wintergerste	1279	0,8	
Sommergerste	1053	0,5	22	996	0,5	22,—	1228	0,6	Sommergerste	2950	1,7	Sommergerste	2347	1,4	
Fater	30060	14,8	22	29961	14,7	21,—	30421	14,7	Fater	22876	12,8	Fater	22686	14,6	
Aderbohnen	3332	1,6	26,2	3275	1,6	—	3241	1,6	Aderbohnen	3014	1,7	Aderbohnen	3343	2,1	
Budweizen	1139	0,6	13,6	995	0,5	—	778	0,4	Budweizen	1068	0,6	Budweizen	799	0,5	
Kartoffeln	12684	6,2	155,4	12886	6,3	—	13961	6,8	Kartoffeln	10794	6,2	Kartoffeln	10287	6,3	
Klee	7654	3,8	62,2	7840	3,9	—	7954	3,9	Klee	6994	4,—	Klee	5088	3,1	
Wäldern (Be-wässerung)	6163	3,—	52,7	6142	3,—	—	5858	2,8	Wäldern (Be-wässerung)	4908	2,8	Wäldern (Be-wässerung)	4301	2,7	
Wäldern (andere)	70870	34,9	47,7	71598	35,1	—	72487	35,1	Wäldern (andere)	67287	38,5	Wäldern (andere)	63332	39,1	
Insgesamt	203010			203857			206313		Insgesamt	174942		Insgesamt	162055		

*) soweit die veröffentlicht werden können.

Der Anteil der einzelnen Amtsbezirke an den verschiedenen Fruchtarten hat keine nennenswerten Veränderungen erfahren. Es wurde daher, gleichzeitig mit Rücksicht auf die erforderliche Einschränkung des Berichtes infolge Raummangels, von deren Wiedergabe abgesehen, unter Hinweis auf die Berichte für den Zeitraum 1900/06 und 1906/12.

Von der Hauptfrucht, dem Roggen, nehmen die Ämter Cloppenburg und Vechta 50.4 % der Gesamtfläche ein, denen die Ämter Wildeshäufen mit 11.1 %, Oldenburg mit 10.2 %, Delmenhorst und Westerlode mit je 7.2 %, Friesoythe mit 5.4 % und Varel mit 4.2 % folgen, so daß für alle übrigen, die Ämter des nördlichen Herzogtums, insgesamt nur reichlich 4 % verbleiben.

An dem Anbau des Hafers, der nächst wichtigsten Getreideart des Herzogtums, sind dagegen sämtliche Ämter mehr oder weniger stark beteiligt. War früher der Haferbau zum weitaus größeren Teil den Marschen vorbehalten, so ist heute dessen Zunahme auch auf den leichteren Bodenarten so bedeutend, daß der Unterschied in manchen „Geest“-Bezirken, so in den Ämtern Cloppenburg, Friesoythe, Oldenburg, Vechta, nur noch wenige Prozent beträgt.

Dies erfreuliche Zeichen des wachsenden Verständnisses für einen planmäßigen Fruchtwechsel kommt auch in der zwar nur allmählichen, aber steten Zunahme der Anbauflächen der Kartoffel, der wichtigsten Hackfrucht im Berichtsbezirk, zum Ausdruck. Der große Umfang an leichteren und Moorböden, den „geborenen“ Kartoffelböden, im Herzogtum, die zunehmende Verunkrautung infolge der zahlreichen Niederschläge, die neuerdings erleichterte Herstellung von Trockenkartoffeln für den starken Viehbestand usw. fordern denn auch, abgesehen von den anderen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten für einen vermehrten Kartoffelbau zwecks Sicherstellung der deutschen Volksernährung, gebieterisch dessen Erweiterung in größtem Maßstabe und planmäßige Förderung. Die entsprechenden besonderen Maßnahmen der letzten Jahre, vor allem hinsichtlich des Saatwechsels, richtiger Sortenwahl, Verbesserung der Anbauverfahren und der Pflege der Kartoffeln, haben bereits sehr günstige Ergebnisse gezeigt.

Wie gerade hinsichtlich der Bewertung der Kartoffel, als der nächst dem Brotgetreide wichtigsten Frucht für unsere Ernährungswirtschaft, so haben die Anforderungen von vier Kriegsjahren zur Vermehrung bzw. Neuaufnahme des Anbaues manch anderer Früchte, geführt, vielfach geradezu gezwungen.

So hat der Anbau von Winter- und Sommergerste und Winterweizen auch auf den leichteren Bodenarten, wie auch derjenige an Ackerbohnen und Felderbsen eine bedeutende Steigerung erfahren, und, sofern die Vorbedingungen bezgl. Düngung, Wasservorrat und Verwendung an geeigneten, nicht allzu anspruchsvollen Sorten gegeben waren, vielfach recht befriedigende Ergebnisse gezeigt. Wo dagegen die besonderen Ansprüche

der genannten Fruchtarten und der einzelnen Sorten nicht genügte, oder, wie leider vielfach, nahezu keinerlei Berücksichtigung erfuhren, blieben Enttäuschungen und Schädigungen nicht aus, insbesondere naturgemäß in den trockenen Erntejahren.

Der mit der längeren Kriegsdauer wachsende große Mangel an Fett und Faserstoffen und die ständigen umfangreichen Maßnahmen zu dessen Behebung führte ferner zu einer sehr erheblichen Ausdehnung des Anbaues von Ölfrüchten, insbesondere von Winterraps, Winterrüben und der Abart, dem sog. „Biewitz“ und Stoppelrüben, sowie von Flachs.

Desgleichen sind dem feldmäßigen Gemüseanbau große Flächen eingeräumt worden und zwar neben Frühkartoffeln insbesondere den verschiedenen Kohlarten, Speisemöhren, Mairüben, Zwiebeln usw., deren Ernten meist auf Grund von Anbauverträgen an Kommunalverbände, Marine- und Militärbehörden bestimmt sind.

Die Ernteerträge standen, namentlich in den letzten Berichtsjahren, fast ausnahmslos unter dem Einfluß des Düngermangels, insbesondere an den künstlichen Stickstoffdüngern, vielfach aber fehlte auch die Phosphorsäure, zumal für die Düngung der Wiesen und Weiden. Die starken Eingriffe in die Viehhaltung des Herzogtums führten außerdem aber auch häufig zu einem großen Mangel an Stalldünger. Auf den Ersatz auf den leichteren Bodenarten durch Gründüngung mußte nicht selten infolge der überaus hohen Preise und ungenügender Beschaffenheit des Saatgutes an Lupinen und Seradella verzichtet werden.



Wiesen- und Weidenbau.

Von Oekonomierat Huntemann-Wildeshausen.

Der Wiesen- und Weidenbau hat in den letzten 25 Jahren einen ganz gewaltigen Aufschwung im Herzogtum Oldenburg erfahren, wodurch hauptsächlich die Viehzucht imstande gewesen ist, die Leistungsfähigkeit unserer Haustiere wesentlich zu erhöhen. Namentlich ist auf die Vermehrung der Wiesen und Weiden die sehr günstige Vermehrung des Rindviehbestandes, die z. B. von 1904 bis 1912 jährlich 5568 Stück = 2,34 % betrug, zurückzuführen. Daß wir bisher während der Kriegszeit unseren Rindviehbestand so unvermindert durchbringen, in einzelnen Landesteilen sogar noch vermehren konnten, verdanken wir dem hochentwickelten Stande des Grünlandbaus im Lande. Hervorragend sind hieran neben dem geborenen Graslandsboden der Marschen auch die Geest und in neuerer Zeit das Hochmoor beteiligt.

Die Marschen haben sich immer mehr vom Ackerbau abgewandt und dafür mehr Grünland in Gebrauch genommen. Am günstigsten ist während der Kriegszeit noch das Jeverland gefahren, welches im Verhältnis zu der Wiefemarsch sich nicht fast ganz allein auf den Grünlandbau geworfen hat, sondern eine richtige Verteilung des Betriebes auf Acker- und Grünländereien für zweckmäßig hielt. Z. Zt. werden auf Ackerland zweifellos weit größere Mengen an Nahrungsmitteln für Menschen und Vieh erzeugt als auf Grünland.

Die Ansaatverhältnisse haben in den Marschen eine heilsame Wandlung erfahren, indem jetzt weit richtiger und reichlicher als vor 25 Jahren angelät wird. In den neunziger Jahren sind von der damaligen Landwirtschaftsgesellschaft weitgehende Untersuchungen mit Unterstützung der Vereine über Ansaaten und Zusammensetzung der Weiden in den Marschen gemacht, das Material ist von mir bearbeitet worden.

Wir haben mit den richtigen und starken Ansaaten, z. T. ohne Deckfrucht, ganz bedeutend bessere Erfolge gehabt als früher, wo das Land erst dann ins Grüne gelegt wurde, wenn es durch den Ackerbau vollständig erschöpft war. Daß dann in den ersten Jahren nach der Ansaat die sogenannten Hungerjahre eine ständige Erscheinung waren, ist selbstverständlich, während man jetzt durch nachfolgende Kompostdüngung im Verein mit starker Thomasmehlgabe und Zugabe von Kalk und hochprozentigem Kali in der Lage ist, diese ungünstigen Erscheinungen auf das geringste Maß herabzudrücken oder dieselben ganz zu umgehen.

